

Drogenhandel und Organisierte Kriminalität (OK)

Zwischenergebnisse aus dem Forschungsverbund „Organisierte Kriminalität zwischen virtuellem und realem Drogenhandel (DROK)“

Bernd Werse, Nicole Bögelein, Heino Stöver, Rafael Behr, Meropi Tzanetakis, Gerrit Kamphausen, Dirk Egger, Frank Neubacher, Jana Meier, Anna Dichtl, Niels Graf, Svea Steckhan & Reinhard Kreissl

Grundlagen und Ziele des Projektverbundes

Der internationale Drogenhandel findet **physisch** (durch persönlichen Kontakt) und **virtuell** (über das Internet) statt. Insbesondere der Einzelhandel (Akteure und Strukturen) ist bislang wenig erforscht. Das deutsche-österreichische Kooperationsprojekt DROK untersucht beide Vertriebsformen im Drogenhandel. Der deutsche Teil des Projektes fokussiert dabei auf die organisierte Kriminalität auf dem herkömmlichen Drogenschwarzmarkt sowie auf eine generelle Analyse des **Klein- und Verteilhandels** auf den realen Märkten. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf **Inhaftierten und Handel in Haft**. Der österreichische Teil des Projekts untersucht den virtuellen Drogenhandel, insbesondere im sogenannten „Darknet“. Durch beide Forschungsteile zusammen wird ein umfassendes Bild der Drogenschwarzmärkte gezeichnet. Die Projektergebnisse werden z. B. in Form von Beschreibungen der Drogenverteilungswege und -strukturen an Ermittlungs- und Strafverfolgungsbehörden weitergegeben. Für Polizei und Staatsanwaltschaft wird es durch die Erkenntnisse möglich, Vertriebskanäle illegaler Drogen und somit auch den Absatzmarkt zu beobachten. Polizeiakademien können Ihre Schüler_innen auf die Besonderheiten des illegalen Drogenhandels vorbereiten. Zudem werden Empfehlungen zur Reduktion der Kriminalitätsrisiken für Betroffene in den unterschiedlichen Bereichen des illegalen Drogenhandels ausgesprochen.

Projektleitung: Centre for Drug Research, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Partner: Institut für Suchtforschung, Frankfurt University of Applied Sciences • Institut für Kriminologie, Universität zu Köln • Akademie der Polizei Hamburg • Assoziierter Partner: Polizeipräsidium Frankfurt am Main

Österreichischer Partnerverbund: geleitet vom Vienna Centre for Societal Security (VICESSE)

Erhebungsmethoden

Qualitative Einzelinterviews mit Handelserfahrenen in „sozial unauffälligen“ Milieus, der „offenen Szene“, dem Straßenhandel und Inhaftierten • Interviews mit Expert_innen aus Strafverfolgung, Drogenhilfe und Wissenschaft • Teilnehmende Beobachtung und Dokumentenanalyse zur Strafverfolgung • Analyse von Onlineforen und anderen Internetressourcen • Online-Befragung zum Kauf illegaler Drogen • Sekundäranalysen •

Polizeiliche Perspektiven auf den Umgang mit Drogen und Drogenkriminalität

Die Ergebnisse der Erhebungen im Umfeld der Strafverfolgung haben ergeben, dass die polizeiliche Perspektive auf Drogen und Drogenkriminalität zweigeteilt ist:

Gruppe 1 - Abgrenzung zum Legalitätsprinzip

Diese Gruppe hält das polizeiliche Vorgehen für nicht produktiv, da in Anbetracht des liberalen Umgangs der Justiz bei Konsumierendendelikten das Vorgehen der Polizei als Ressourcenverschwendung wahrgenommen wird. Zudem können die Erwartungen an die Polizei nicht erfüllt werden (Dealer in der Öffentlichkeit). Auch negative Begleiteffekte wie Beschaffungskriminalität und Kriminalisierung bestimmter Gesellschaftsgruppen werden kritisch gesehen.

Lösungen: Wunsch, polizeiliche Ressourcen durch gesetzgeberische Maßnahmen zu optimieren: Transfer bestimmter Bereiche des BTMG in das Ordnungswidrigkeitengesetz, Formen der Entkriminalisierung (Konsumnahe Delikte bzw. nur bei Cannabis), oder stärkere Anbindung der Polizei an die Staatsanwaltschaft. Legalisierung wird hingegen weitgehend abgelehnt.

Für beide Gruppen ist das Vorgehen gegen OK von höchster Relevanz und ein Fokus auf Herstellerländer und den Großhandel notwendig. Unterschiedliche Vorstellungen gibt es in beiden Gruppen darüber, ob die Strategie, über Konsumierende und Kleindealende (nach dem Motto „die Kleinen ziehen die Großen“) an die Ebene des Großhandels oder der OK zu gelangen, zielführend ist.

Gruppe 2 - Identifikation mit der Aufgabe der Strafverfolgung

Diese Gruppe identifiziert sich mit der Prohibition von derzeit illegalisierten Drogen und ihrer Aufgabe der strafrechtlichen Verfolgung. Das Vorgehen der Polizei wird als produktiv eingeschätzt, die Produktivität allerdings als gefährdet gesehen durch Liberalisierungsbestrebungen in Justiz und Gesellschaft und wegen eines Ressourcenmangels in der Polizei. Die sog. Bekämpfung der Drogenkriminalität wird als Daueraufgabe akzeptiert, die für die Polizei nie abgeschlossen sein kann.

Lösungen: Wunsch, die Repression auszubauen und zu qualifizieren: Ausbau personeller und technischer Möglichkeiten, effizientere Zusammenarbeit zwischen Polizei-bereichen, Null-Toleranz-Strategie bei Polizei und Justiz (konsequentes Vorgehen auch auf der Konsum- und Kleinhandelsebene), stärkere Ausnutzung des möglichen Strafhahns durch die Justiz.

Zwischenergebnisse aus Expertenbefragungen zum Handel in Haft

(Justiz (Staatsanwaltschaft, Richter; JVA-Bedienstete/-Leitung), Polizei), N = 27

- Es gibt keine drogenfreien Anstalten (wie auch keine drogenfreien Gesellschaften); Drogen in JVAen allgegenwärtig trotz repressiven Vorgehens gegen Drogenkonsum und -handel
- Schmuggel in die JVAen erfolgt über Besucher, Ausgänger, Anwälte, Bedienstete und Mauerüberwürfe.
- Handel/Schmuggel durch Konsumenten und durch organisierte Gruppen
- Folgen/Gesundheitliche Probleme; Verfestigung haftinterner Hierarchien und Machtverhältnisse
- Drogenkonsum in Haft kann nicht komplett unterbunden werden, wenn dabei das Resozialisierungsziel gewahrt bleiben und Kontakt nach außen erhalten bleiben soll.
- Kontaktstellen nach außen (regelmäßiger Umgang mit Angehörigen oder vollzugsöffnende Maßnahmen) bergen neben Gefahren hinsichtlich des Einbringens von Drogen auch die Chance, die soziale Situation der Gefangenen entscheidend zu verbessern und können die subjektiv empfundene Notwendigkeit von Konsum reduzieren helfen.
- Gemeinsamkeiten von Drogenhandel in Freiheit und in Haft: es gibt sowohl einen kleineren, selbst organisierten Markt, als auch einen Marktanteil, der weiter oben hierarchischer strukturiert ist.
- Für die OK scheint der Cannabismarkt nicht lukrativ genug zu sein; hier geht es eher um Bandenkriminalität; auch in Haft spielt die OK im Cannabismarkt keine Rolle.
- Hinweise auf seltene Funde und relativ kleine Mengen, die in JVAen sichergestellt werden, deuten darauf hin, dass Drogen in Haft über stetigen Ameisenhandel eingebracht werden.
- Permanente Anpassung an sich verändernden Wege in die JVAen notwendig → „Katz-und-Maus-Spiel“
- Cannabiskonsum lässt sich in Freiheit unproblematisch organisieren, weil die Droge leicht zu beschaffen ist oder selbst angebaut werden kann. In Haft fehlt diese Möglichkeit der Selbstversorgung, Konsumenten benötigen Unterstützung von draußen.
- Nichtkommerzieller Handel („social supply“) scheint in Männeranstalten praktisch nicht zu existieren; auch die Händler der untersten Ebenen versuchen sich mit Erlösen aus dem Drogenhandel das Leben in Haft angenehmer zu gestalten.



Interviews mit (ehemals) inhaftierten Opiatkonsumentenden, n=15

Erfahrungen mit dem Konsum und Handel von Drogen, v.a. Heroin und Buprenorphin (Subutex®, Substitutionsmittel), sowohl inner- als auch außerhalb von Haft. Nur eine befragte Person war in Haft zeitweise offiziell substituiert. Daneben: v.a. Kokain und Cannabis.

Buprenorphin wurde in Haft deutlich häufiger gehandelt und konsumiert als Heroin, anders als in Freiheit. Hauptlicher Grund für den Handel in Haft: Einzige Möglichkeit der Finanzierung des eigenen Konsums

Strukturen des Handels in Haft: Wege der Drogen in Haft sind vielfältig und verändern sich laufend → „Katz-und-Maus-Spiel“ zw. Bediensteten und Inhaftierten

Vertrauen in der „Totalen Institution“ als notwendiges und strukturierendes Element des Handels auf individueller Ebene

Handel beruht auf Zufalls- und Gelegenheitsstrukturen → keine dauerhaften und wenig hierarchische Strukturen

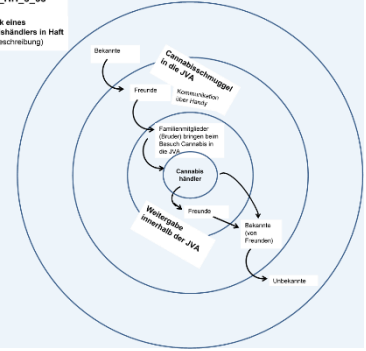
Aber: Machtverhältnisse (zwischen Inhaftierten sowie zwischen Gefangenen und Bediensteten) als Einflussfaktoren von Quantität und Konsequenzen des Handels

Konsequenzen: Drogen in Haft stets verfügbar, gleichzeitig: kaum Kontrolle über Art und Qualität der Drogen (→ daher Fokus Buprenorphin); Haftbekanntschaften werden nach Haft als Handelsbeziehung aufrechterhalten

Diskussion: Die Annahme, illegale Substanzen in Haft verhindern zu können, muss infrage gestellt werden: Konsum und Handel illegaler Substanzen werden während der Haft und nach der (letzten) Entlassung fortgesetzt. Zudem spielen Haftbekanntschaften gerade für den Handel in Freiheit eine tragende Rolle. Da mit dem Handel größtenteils eigener Konsum bezweckt wird und vor dem Hintergrund des überwiegenden Konsums und Handels von Substituten, geringer Kontrolle über Qualität und Art der Drogen sowie des Scheiterns der Prohibition in Haft erscheint eine Ausweitung der Substitution, psychosozialer Versorgung und schadensmindernder Angebote in Haft sinnvoll.

DROK_HH_5_65

Netzwerk eines Cannabishändlers in Haft (Selbstbeschreibung)



Interviews mit nicht-inhaftierten Handelserfahrenen

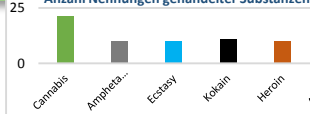
„Sozial Unauffällige“ (Privatdealer), Angehörige der sog. „Straßenszene“ und Straßendealer außerhalb der Szene (Innenstadt), n=35

Wichtigstes Motiv für eigenen Drogenhandel: eigenen Konsum zu finanzieren (gruppenübergreifend). Die eigentliche Handelstätigkeit ergibt sich zumeist erst dann, wenn, auch in Kombination mit dem jeweiligen Freundeskreis, der eigene Konsum zunimmt. Hieraus ergibt sich auch die Art der Droge, mit der gehandelt wird: Sozial Unauffällige: zumeist Marihuana, daneben Amphetamine; Straßenszene: v.a. Heroin und Crack sowie Kokain. Straßenvorkäufer der Frankfurter Innenstadt bedienen prinzipiell jeden Bedarf, vorwiegend aber Marihuana, daneben Kokain.

V.a. bei sozial Unauffälligen wird zunächst der eigene Bekanntheit mit dem Handel versorgt. Mit dem Anwachsen dieses Kreises wächst auch das Interesse an monetären Anreizen. Das verdiente Geld wird für eigenen Konsum, Freizeit (Club-Besuche, Restaurants) oder Anschaffungen (insb. Elektronik) ausgegeben. Die bisher Befragten erreichten nicht den Grad an Einnahmen, der Geldwäsche vonnöten gemacht hätte.

Schutz vor Entdeckung durch Strafverfolgungsbehörden ist zumeist relativ unkompliziert: Am Telefon wird höchstens ein Treffpunkt vereinbart, alles andere regelt man persönlich. Oft wird die jeweilige Substanz nicht im eigenen Wohnraum gelagert, sondern andersorts „gebunkert“. v.a. bei größeren Mengen und „harten“ Drogen. Hierarchisch schätzen sich die meisten eher im mittleren oder unteren Bereich der Drogenverteilernetze ein. Darüber hinaus sahen sich die meisten als nicht zugehörig zur OK. Dies ist u.a. belegbar durch die verbreitete Angabe, auf eigene Rechnung tätig gewesen zu sein, nachvollzogen werden. Die Definition von OK ist aber auch bei diesen Personen oft unklar. Eine große Mehrheit der Befragten spricht sich für eine Liberalisierung von Drogen aus und beurteilt aus ihrer Erfahrung heraus die derzeitige Prohibitionspraxis als ungeeignet, mit den spezifischen Substanzen und Menschen umzugehen.

Anzahl Nennungen gehandelter Substanzen



Systematische Erforschung und Monitoring von virtuellen Drogenmarktplätzen im „Darknet“

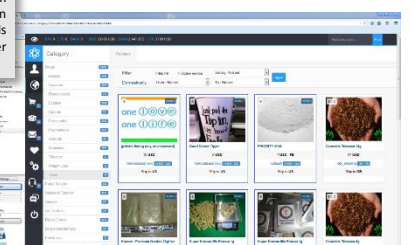
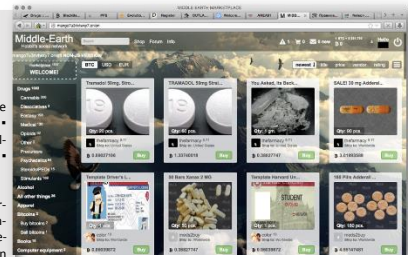
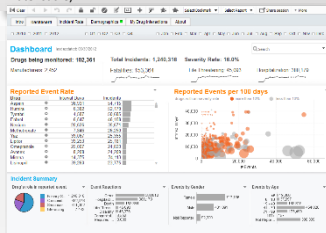
(österreichischer Teil des Projektverbundes)

Fragstellungen:

- Verschiebung zwischen physischem und virtuellem Drogenhandel • Rolle unterschiedlicher Akteure der OK auf virtuellen Drogenmarktplätzen • Funktionale Äquivalente beim virtuellen Drogenhandel zu Vertrauensbildung, Gewaltanwendung und Logistik, um Marktprozesse zu stabilisieren • Mögliche Ansätze für Strafverfolgung und Prävention

Methodik:

Interviews mit Käufern, Verkäufern, Administratoren (Motive, Handelserfahrenen etc.) • Verschlüsselungstechnik für anonyme Interviews • Kontakt zur Community • Entwicklung einer automatischen Datenerneuerungsanwendung zur systematischen Analyse des Geschehens auf virtuellen Drogenmarktplätzen • Monitoring von drei virtuellen Drogenmarktplätzen (Angebot, Preis, Mengen, Rating etc.) • Extrahierung von Daten mittels Web-Scraping-Tools, interaktive Analyseapplikation zur Visualisierung der Datensätze



Profilbild eines deutschen Händlers, in Anlehnung an den Film „Scarface“ (Figur des „Tony Montana“) in Verbindung mit „Paulchen Panther“



Online-Befragung unter Käufer_innen illegaler Drogen

Vorläufige Ergebnisse

Erhebung: Anfang Januar bis Anfang März 2016; n=2.833 (in D und AT), 84% männlich 99% haben Cannabisbefahrung, hohe Anteile auch für andere ill. Drogen (v.a., in absteigender Reihenfolge, Ecstasy, Speed, Pilze, Kokain, LSD)

Hohe Anteile von gelegentlichen bzw. kontrollierten Konsument_innen

Mit Abstand häufigste Beschaffungsformen: „Social Supply“ (Handel ohne Profit im Bekanntheitskreis), gefolgt von Privatdealern

Rund drei Viertel haben Betrug beim Drogenkauf erlebt, Gewalt und OK sind aber selten

16% haben jemals eine gängige ill. Droge übers Internet/Darknet gekauft

Qualität, Auswahl und Preise im Darknet werden überwiegend positiv bewertet

Kontakt:

Dr. Bernd Werse
Goethe-Universität
FB Erziehungswissenschaften
Centre for Drug Research
60629 Frankfurt
werse@em.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/cdr
+49-69-798-36386

Fallbeispiel: Online-Handel mit illegalen Drogen im „Clearnet“ (herkömmliches www)

Erfolgreicher Nachfolger eines Händlers, welcher Anfang 2015 von der Polizei gefasst wurde

Aktiv in speziellem deutschen Kriminalitätsforum (Carding und Drogenhandel)

Sieht sich selbst als „Drug Lord“, bezahltes Monopol im Forum, Möglichkeit zur Editierung des eigenen Feedback-Threads

Unerwünschte Kommentare und Kritik werden entfernt, leichte Kritik ist innerhalb einer guten Bewertung möglich

Einerseits echter Anspruch, ein „guter“ Dealer zu sein, andererseits unehrlich (gefälschte Testergebnisse, falsche Angaben zur Sicherheit der Kunden im Internet)

Hoher Organisationsgrad, offensive PR, starke Selbstidentifikation mit Dealer-Rolle

Deutliche „Daily-Soap“-Komponente: Online-Diskussionen auf niedrigem Niveau, teilweise narzisstisches Auftreten